

(Aus-)Bildung – ein Begriff zwischen deutschsprachigem Kuriosum und historischer Überladung



Mag. Florian Stehrer
Kassier der VCL Österreich

Das Begriffspaar – oder doch Gegensatz? – Bildung und Ausbildung ist ständiger Begleiter politischer Sonntagsreden und eines jeden Wahlkampfes. Als zur letzten Wahl zum oberösterreichischen Landtag die Kronenzeitung¹ den Spitzenkandidaten die Frage „Wie soll eine Zukunft der Schule aussehen?“ stellte, waren die Antworten zur Zukunft unserer (Aus?)-Bildungsanstalten entlang dieses vermeintlichen Gegensatzes gesehen worden. Zwei Beispiele: „Mit modernen Schulen wollen wir junge Menschen für die Herausforderungen der Zukunft rüsten und ihre Talente stärken. [...] Weiterer Schwerpunkt Forcierung der Englisch-Ausbildung“ (Thomas Stelzer, ÖVP) „Wir investieren in Bildung, nicht in Reiche. Weil der nächste Mozart den Zugang zu einem Klavier benötigt und die nächste Marie Curie ein Labor.“ (Birgit Gerstkopf, SPÖ). Denken wir diese beiden Aussagen konsequent zu Ende, könnten wir zu einer solchen Definition gelangen: Unter Ausbildung wird die Vermittlung konkreter Fertigkeiten und Wissen mit einer Zweckbestimmung verstanden, Bildung als förderlicher Aspekt der Charakter- und Geistesbildung. Deshalb werden diese Begriffe gerne in Diskussionen gegeneinander ausgespielt und je nach Seite wird ein verstaubter Elfenbeinturm fern der Realität oder eine zum Gleichschritt ausgebildete Masse von willfährigen Arbeitssklaven des Neoliberalismus heraufbeschworen. Ein Streifzug im Internet² lässt diesen Konflikt auf die folgenden Summenformeln kondensieren:

Bildung = Kompetenzen =
Individualität/Reflexion/Kritik = **Hirten**

Ausbildung = bestimmte Qualifikationen =
Konformität = **Schafe**

Wegen dieser Konfliktbelastung lohnt der Blick über den deutschsprachigen Teller- rand hinaus – und siehe da: Der Unterschied schwindet. Das Englische kennt keine formale Trennung zwischen Bildung („education“) und Ausbildung („education“) – ja nicht einmal zur Erziehung (man ahnt es bereits: „education“). Im Italienischen werden die Begriffe formazione und educazione synonym verwendet und höchstens durch den Zusatz „professionale“ zur „beruflichen (Aus-)Bildung“ umgemünzt – keine Spur von Bildung versus Ausbildung. Auch ein Blick auf die lateinischen Wurzeln hilft hier nicht weiter: educere – herausführen bzw. educatio – Herausführung und formare – gestalten bzw. formatio – Gestaltung. Die Römer selbst verwendeten als „Bildungsbegriff“ überhaupt den Ausdruck: erudire – „aus dem rohen Zustand bringen“, „entroyen.“ Ihnen allen gemeinsam ist jedenfalls eine Grundbedeutung, die das Wesen der Bildung zum Ausdruck bringen soll: Sie führt den Menschen aus der Unmündigkeit (educere) bzw. gestaltet ihn derartig, dass ihm die Teilhabe an Kultur, also das, das den Menschen zum Menschen macht, ermöglicht wird. (erudire/formare) Der Gegensatz zwischen Ausbildung und Bildung ist damit ein deutschsprachiges Unikum.

Ein Streifzug in die Begriffsgeschichte des deutschen Wortes „Bildung“ mag darüber hinaus seine Vielschichtigkeit erklären: Wahrscheinlich wurde er im Mittelalter als Fachbegriff innerhalb der „Imago Dei-Lehre“, also christlich-jüdischen Überlieferung des Menschen als Abbild Gottes, eingeführt. Somit ist auch die deutsche Grundbedeutung eng mit den Kerneigenschaften des Menschen (siehe oben) verbunden.

In der Renaissance und im Humanismus wird der Begriff zur Kerneigenschaft des Menschen umgeformt. Erasmus von Rotterdam wird gerne mit den Worten zitiert: „Nichts ist naturgemäßer als Tugend und Bildung– ohne sie hört der Mensch auf, Mensch zu sein.“ Alexander von Humboldt prägte im Sinne der Aufklärung den Bildungsbegriff als ein Grundbedürfnis des Menschen: „Bedürfnis sich zu bilden ist jedem Menschen grundgelegt – es muss nur geweckt werden.“ Aus dieser Idee heraus plädiert er auch für ein mehrgliedriges Schulsystem, um möglichst jedem Menschen die Vervollkommnung der Persönlichkeit und das Erlangen von Individualität zu ermöglichen. Ein völlig immaterielles Ziel. Erst Formalisierung und Bürokratisierung dieser Bildung im Sinne



eines bürgerlichen Standesideals macht diese im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert messbar und materiell – gymnasiale (Aus-)Bildung wird zum Türöffner für die Universität und dem damit verbundenen Prestige und finanziellen Vorteilen. Diese bewusste Überhöhung lässt sich sogar in den Namensgebungen unserer Schultypen noch nachvollziehen: „höhere“ Schulen sind die, die mit ihrer Matura den Weg zur Universität ebnet und über der Grundbildung (vgl. die deutsche „Grundschule“) und Schulpflicht stehen. Die neoabsolutistischen Herrscher und der Nationalismus verknüpfen zusätzlich den Bildungsbegriff mit einer staatstragenden bzw. völkischen Komponente, in dem sie entsprechende Inhalte in die Bildungsanstalten hineinreklamieren. Die verbrecherischen Regime von Kommunismus und Faschismus versuchen die Bildung überhaupt durch Parteipropaganda und ideologische verzerrte Weltbilder zu ersetzen. Der heutige österreichische Gesetzgeber kennt im allgemeinen Teil des Lehrplans unserer heutigen Schulen letztlich einen Bildungsbegriff, der von Bereitschaft zur Teilnahme an politisch-demokratischen Prozessen über die Reflexion von Geschlechterrollen bis hin zu einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriff beinahe allumfassend ist. Der Bildungsbegriff ist damit überaus vielschichtig und in Diskussionen schwingen immer wieder einzelne Aspekte aus dieser – in keiner Weise vollständigen – Liste mit.

Was können wir aus diesem sprachlichen und historischen Kurzausschnitt für unsere heutige Bildungsdebatte mitnehmen?

Aus der historischen Perspektive jedenfalls, dass eine präzise und sachliche Diskussion, was wir bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts als Bildung überhaupt begreifen wollen, dringend notwendig ist. Das Spannungsfeld zwischen einer aus dem 18/19. Jahrhundert kommenden Idee einer Allgemeinbildung, die ein Basiswissen in möglichst allen Bereichen als Ziel sieht und der völligen Kompetenzorientierung, die nicht nur die Notwendigkeit, sondern sogar die Möglichkeit eines derartigen Wissens vollends in Frage stellt, wächst beinahe täglich.

Der Bildungsbegriff ist überaus vielschichtig.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Bisherige Versuche diesem Spannungsfeld z. B. in den Lehrplänen Rechnung zu tragen, haben die Problematik nur verschärft, nicht gelöst.

Als Ausgangspunkt einer derartigen Diskussion könnte sicherlich die Zielvorgabe an die österreichischen Schulen dienen: „[Die Schule hat] an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen mitzuwirken.“ Forcierte man die Orientierung am nur im ersten Moment abstrakten „Wahren, Guten, Schönen“, würde paradoxerweise durch eine Verschlingung in Wahrheit eine Verbreiterung erfolgen: Mit entsprechender Autonomie könnten Bildungsorte wieder entlang differenzierter Interessen und Ansätzen sich diesen Sehnsuchtszielen nähern, ohne in ständigen Kompetenzmessungen, standardisierten Tests und überbordenden Qualitätsrahmen unterzugehen.

Aus dem Fehlen eines Bedeutungsunterschiedes in anderen Sprachen lässt sich schließen, dass die Trennungswut zwischen „Bildung“ und „Ausbildung“ in keiner Weise zielführend ist. So ist die Basis jeder Bildung, die Fähigkeit sinnerfassend Lesen und Schreiben zu können, eigentlich ein klassisches Beispiel für einen Aspekt von Ausbildung, da es sich ja um Fertigkeiten mit Zweckbestimmung handelt. Umgekehrt sind die oft

im Rahmen der Ausbildung von Betrieben geforderten „soft skills“ (Selbstdisziplin, Kritikfähigkeit ...) ein Kernbestandteil der Bildung nach Humboldtscher Definition. Als direkte Folge sehen wir im österreichischen Bildungsdiskurs nämlich einen erhöhten und vollends unnötigen Reibungsverlust: AHS gegen BHS, Schulen mit Maturaabschluss gegen die Lehre, Universität gegen Fachhochschule. Eine vermeintlich höhere „Bildung“ gegen eine vermeintlich „brauchbarere“ Ausbildung. Ziel müsste es sein, Ausbildung und Bildung wieder als dieselbe Straße zum selben Ziel zu begreifen: als eine gemeinsame Art des Herausführens des einzelnen Menschen hin zu seiner persönlichen Form „homo eruditus.“ Die Vorteile dieser Diversifizierung und Gleichwertigkeit wären mannigfaltig: die Überbetonung der akademischen (Aus) Bildung gegenüber der „Intelligenz der Hand“ würde reduziert, die Vielfältigkeit unserer Bildungslandschaft könnte einen neuen Schub erfahren, und es wäre damit noch einfacher, dass ein jeder Mensch möglichst frühzeitig seinen Weg zur Erreichung des Humboldtschen Bildungsideales, der Vervollkommnung der Persönlichkeit und des Erlangen von Individualität in einer pluralen Wissensgesellschaft findet. Eine Vision?

1 Kronenzeitung, 28.3.2021, <https://www.krone.at/2494294>

2 Blog von Axel Zahlt auf [innovationsschule.at](https://www.innovationsschule.at/), <https://www.innovationsschule.at/2015/04/15/9-bildung-oder-ausbildung/>